

Die Modernisierung des Ich. Studien zur Subjektkonstitution in der Vor- und Frühmoderne. Ed. Manfred Pfister. Passau: Wissenschaftsverlag Richard Rothe, 1989. Pp. 326. Kart. DM 78,-.

Der Band thematisiert den Wandel der stabilen Ich-Konzeption zu Pluralität und Heterogenität vom letzten Viertel des 19. Jahrhunderts bis zum 1. Weltkrieg in Europa und z. T. den USA. Die Artikel in den vier Kapiteln Theorien und Konzepte, Rahmenbedingungen, Überblicke und Fallstudien befassen sich mit Geschichte, Psychologie, Philosophie und vor allem Literatur. Bei aller thematischen Vielfalt teilen die meisten Artikel einige Grundthesen: Gegen Ende des 19. Jahrhunderts geht eine allgemein verbindliche Orientierung an Normen und Werten verloren. Die einzelnen Personen sind auf ihre eigenen Wahrnehmungen reduziert. Daraus folgt eine Subjektivierung der Selbst- wie der

Wirklichkeitskonstitution. Viele der historischen und der fiktiven Personen entdecken Fremdes oder Widersprüche in sich, insbesondere die Bereiche des Unterbewußten und der Sexualität, welche die Personen für sich zu integrieren versuchen. Die Krise des Ich kann also zu einer Erweiterung seiner Grenzen führen.

Die Diskussionen der Theorien und Konzepte wehren sich gegen den mimetischen Umkehrschluß von der Veränderung der Ich-Konzeption auf eine gesellschaftliche Krise und relativieren einseitige Betrachtungen von Bourgets und Nietzsches Dekadenzkritik, Paters und William James' angeblicher Auflösung der Einheit des Ichs. Ch. Grivel zufolge entwickelt sich der französische Roman von der Negativität des sexuellen Körpers bei Zola bis zur offenen Identität des Subjekts mit seiner Sexualität bei Jarry. M. Titzmann entwirft zum deutschen Roman ein griffiges strukturalistisches Kategoriensystem zur Beschreibung der Personen, die komplex und dynamisch, interaktionell und ich-abhängig konstruiert werden, ohne jedoch den mythischen festen Kernbereich des Subjektes aufzugeben. Überzeugend demonstriert J. Peper, daß Ästhetizismus und Naturalismus bei aller Verschiedenheit der Ich-Konzepte doch in der heuristischen Reduktion der Wahrnehmungen der dargestellten Figuren neue, zweckfreie Perspektiven entwickelten, die analog dem Erschließen neuer Erfahrungsbereiche in der Romantik wie im Positivismus zu sehen und nicht dem Maßstab mimetischer Totalität zu unterwerfen sind.

Die Rahmenbedingungen finden leider nicht in der gleichen Breite Beachtung wie die Konzepte. Neben der Beschreibung einer Wende im deutschen Strafrecht von der Beurteilung der Tat hin zum Täter und des jüdischen Antisemitismus in Deutschland ziehen zwei Beiträge Verbindungen zwischen Geschichte und Literatur. H.-J. Neuschäfer zufolge registriert und formt der französische Feuilletonroman Erwartungshaltungen seines Publikums, indem er die Faszination und gleichzeitige moralische Verdammung des Großkapitals und die Veränderungen der Geschlechterrollen thematisiert. J. Hermands anschaulicher kritischer Überblick zur Entwicklung des bürgerlichen Liberalismus in Deutschland zeigt, daß die impressionistische und ästhetizistische Bewegung den Anschein liberaler Gesinnung hat, aber jeglichen politischen oder emanzipatorischen Anspruch, der den früheren citoyen prägt, vermissen läßt.

K. P. Hansen stellt in seinem Überblick zum amerikanischen Naturalismus fest, daß die Triebe, Normen und das Milieu als Einflußfaktoren auf die hilflosen Figuren nach der Jahrhundertwende zu Elementarkräften mythisiert, umgekehrt aber auch vitalistische Übermenschen als Gegenfiguren gestaltet werden. M. Wunsch konstatiert in der deutschen fantastischen Literatur die Problematisierung des Subjekts auf der Ebene der fiktiven Wirklichkeit gegenüber der mimetischen Literatur, die das Thema in uneigentlicher Rede auf der Diskursebene behandle.

Nach V. Zmegac nimmt die Umkehr der Mimesis bei Wilde insofern rezeptionsästhetische Kriterien vorweg, als die Kunst die Wahrnehmung der Rezipienten bedingt und so das Leben die Kunst nachahmt. Die breite deutsche Antikerezeption, so G. Wunberg, bildet die Basis für die Chiffrierung und Selbstversicherung der Subjekte, deren christliche Einbindung fehlt.

Elf Fallstudien behandeln bedeutende Autoren und Künstler: Wagner, Hofmannsthal, Nietzsche, Rilke, Döblin, Musil, Yeats, Conrad, Lewis, Unamuno, Perez und Pessoa. C. Reis sieht Pessaos Heteronyme als komplementäre Ergänzung zu Bakhtins Konzept der Dialogizität, klärt aber leider nicht, ob Pessaos Romane selbst wiederum polyphon geschrieben sind. Nach J. Vidan entwickelt Conrad das Konzept des gespaltenen

Selbst aus den Gothic Novels weiter. Der narrativen Erforschung des Subversiven fehle jedoch der gesellschaftskonforme Erzähler der Schauerromane. M. Pfister stellt Wildes ästhetizistischen Ich-Kult als Teil der Krise des Ich dar, weil die geschätzte Augenblickserfahrung die Kontinuität des Ich auflöst und die sozialen Rollenspiele die Ich-Spaltung nach sich ziehen. Überzeugend weist Pfister mit interdisziplinären und europäischen Bezügen Wildes Repräsentativität nach.

Der bei aller Unterschiedlichkeit der Themen vielfach verknüpfte Überblick zur Modernisierung des Ich ist sehr lesenswert und läßt eher durch Lücken (Autobiographien, Bildende Kunst und Frauenliteratur) als durch Qualität Wünsche offen.

Michael Meyer